

Die anschließende Transkription erfolgte in Anlehnung an Ralf Bohnsacks Überlegungen zu einer rekonstruktiven Sozialforschung (vgl. Bohnsack 2010: 235) und umfasst folgende Regeln:

- ( . ): kurzes Absetzen bzw. kurze Pause (kürzer als 1 Sek.)
- ( 2 ): Dauer einer Pause in Sekunden
- nein-nein: schneller Anschluss bzw. Zusammenziehung des Gesagten
- jaaa: Dehnung; je mehr Vokale, desto länger ist die Dehnung
- nein: Betonung
- NEIN: Lautstärke
- viellei-: Abbruch
- (doch): Unsicherheit bei der Transkription
- @meinte der@: Das zwischen »@« Stehende wird lachend gesagt
- °Ach Herr K.?: Das zwischen »°« Stehende wird flüsternd gesagt
- (lacht): Kommentar zu parasprachlichen, nonverbalen oder gesprächsexternen Ereignissen (z.B. Diensthandy klingelt)
- [...]: Überlappung des Gesagten

### 3.5 Datenauswertung

Grundlage der Datenauswertung bildet die *Objektive Hermeneutik* nach dem Soziologen Ulrich Oevermann. Dabei stellt die *Objektive Hermeneutik* nicht nur ein konkretes Verfahren in Form der Sequenzanalyse zur Verfügung, sondern fußt – im Gegensatz zu etwa reinen Kodierungs- und Kategorisierungsverfahren – auf einem breiten Fundament methodologischer Vorüberlegungen, die im Folgenden zunächst umrissen werden sollen.<sup>13</sup>

Grundlage bildet die Annahme einer sinnstrukturierten Welt und damit auch einer Sinnstrukturiertheit sozial-, kultur- und geisteswissenschaftlicher Gegenstandsbereiche, welche das Lesen dieser als Bedeutungs- und Sinnzusammenhänge in den Fokus rückt (vgl. Oevermann 2001: 74). Doch was meint an dieser Stelle *Sinn*? Oevermann unterscheidet zwischen zwei Grundbedeutungen von Sinn: Während etwa die Frage nach dem Sinn des Lebens oder generell Sinnfragen als normativ zu verstehen sind, meint Sinn im Verständnis der *Objektiven Hermeneutik* eine deskriptiv-analytische Kategorie. Hiernach

---

<sup>13</sup> Für eine Übersicht über die Entwicklung der *Objektiven Hermeneutik* als Methodenschule vgl. Franzmann 2016.

stellt sich z.B. die Frage nach Sinn in dem Zusammenhang, mit dem ein Wort oder Ausdruck verwendet wird (vgl. Oevermann 2013: 71). Diese Kategorie »Sinn« kann nun wiederum als subjektiv oder objektiv aufgefasst werden: Ersteres meint dabei das Verständnis von Sinn als subjektives bzw. mentales Phänomen, welches nach Oevermann, wenn überhaupt, nur über Umwege zu fassen sei (vgl. ebd.: 72). Objektiver Sinn hingegen verweist auf die von der Sprechakttheorie J. Searles<sup>14</sup> abgeleitete Erkenntnis, dass Sinn stets durch angebbare Regeln erzeugt worden ist und diese Regeln als konstitutiv zu verstehen sind. Durch ihren aus sich heraus sozialen Charakter stellen Regeln objektive Gültigkeit her. Ziel einer auf der *Objektiven Hermeneutik* aufbauenden Forschung ist es sodann, den objektiven Sinn der mit der Datenerhebung zustande kommenden Ausdrucksgestalten<sup>15</sup> zu rekonstruieren (vgl. ebd.: 71-73) bzw. den abstrakten latenten Sinnstrukturen und objektiven Bedeutungsstrukturen auf die Spur zu kommen, welche

»wir alle mehr oder weniger gut und genau ›verstehen‹ und ›lesen‹, wenn wir uns verständigen, Texte lesen, Bilder und Handlungsabläufe sehen, Ton- und Klangsequenzen hören und alle denkbaren Begleitumstände menschlicher Praxis wahrnehmen, die in ihrem objektiven Sinn durch bedeutungsgenerierende Regeln erzeugt werden und unabhängig von unserer je subjektiven Interpretation objektiv gelten.« (Oevermann 2002: 2)

Unter der Annahme, dass sich sinnstrukturierte Welt durch Sprache konstituiert und in versprachlichten Dokumenten materialisiert, gewinnt der Text als Träger latenter Sinnstrukturen besondere Bedeutung und macht den Zugang zur sozialen Lebenswelt erst möglich. Diese Bedeutsamkeit des Textes erklärt dann auch den im empirisch-methodischen Zugriff zustande kommenden hohen Stellenwert des Protokolls (vgl. Oevermann 2013: 73, Wernet 2009: 12).<sup>16</sup>

---

<sup>14</sup> Zum Sprechen als höchst komplexe Form regelgeleiteten Verhaltens vgl. Searle 1971: 54-68.

<sup>15</sup> Unter Ausdrucksgestalt wird die Gesamtheit der Daten verstanden, »in denen sich die erfahrbare Welt der Sozial-, Geistes- und Kulturwissenschaften präsentiert und streng methodisch – im Unterschied zu: praktisch – zugänglich wird« (Oevermann 2002: 3), respektive »die sinnstrukturierte menschliche Praxis in allen ihren Ausprägungen erforschbar wird« (ebd.).

<sup>16</sup> An anderer Stelle bezeichnet Oevermann diese Grundannahme auch als »methodologischen Realismus« (Oevermann 2002: 3).

Intention des Verfahrens der *Objektiven Hermeneutik*, in dessen Zentrum die Sequenzanalyse steht, ist die Fallrekonstruktion, mittels derer eine Strukturgeneralisierung angestrebt wird (vgl. Oevermann 2000: 58). Im Gegensatz zu Fallbeschreibungen, die einem subsumtionslogischen Verständnis unterliegen und damit nach Oevermann »unaufschlußreich« (ebd.: 62) sind, möchte die *Objektive Hermeneutik* über die reine Beschreibung hinausgehen und durch Abduktion zur Erweiterung des Erkenntnisprozesses beitragen (vgl. ebd.: 118f.).<sup>17</sup>

Das Verfahren der Sequenzanalyse orientiert sich dabei an der Sequenzialität menschlicher Praxis, indem jegliches Handeln regelhaft und wohlgeformt an vorausgehendes Handeln anknüpft und damit die Möglichkeit für zukünftiges Handeln eröffnet (vgl. ebd.: 64). Oevermann unterscheidet in diesem Zusammenhang zwischen zwei Parametern, die die konkrete Lebenspraxis in ihrer Entstehung erklären: Während die »bedeutungserzeugenden, algorithmisch operierenden Regeln«<sup>18</sup> (ebd.: 64) an entsprechender Sequenzstelle sinnlogisch mögliche Anschlüsse erzeugen und zur Auswahl stellen<sup>19</sup>, trifft der Auswahl-Parameter die tatsächliche Entscheidung. Letzter besteht aus all den Dispositionsfaktoren, die die konkrete Lebenspraxis einer Person, Gruppe oder Organisation beeinflussen, seien es z.B. subjektiv angeeignete Habitusformationen oder psychologische Antriebe (vgl. Garz/Raven 2015: 56).<sup>20</sup> Bündeln lässt sich dieses Ensemble von Faktoren, welches konkrete Lebenspraxis wiedererkennbar und systematisch strukturiert, als Fallstruktur (vgl. ebd.: 65). Diese Fallstruktur lässt sich als eigenlogischer Zusammenhang begreifen, der eben nicht einzelne Dispositionsfaktoren wissenschaftlichen Disziplinen (z.B. Psychologie, Soziologie) zuordnet und sie damit zerlegt. Stattdessen wird mit der Bildung, Reproduktion und Transformation

---

17 Zur Bildung einer erklärenden Hypothese durch das Verfahren der Abduktion vgl. Peirce/Turrisi 1997: 230. Nach Peirce ist die Abduktion die einzige logische Operation, die neue Ideen einführt.

18 Unter *Erzeugungsparameter* bzw. *Erzeugungsregeln* werden universelle Strukturen (z.B. Sprache, Kognition, Moral) sowie »historisch geltende Normen, Regeln und Wertemuster« (Garz/Raven 2015: 56) verstanden.

19 Typisches Beispiel ist die Begrüßung: Die Begrüßung durch A eröffnet B die Möglichkeit des Zurückgrüßens oder einer Grußverweigerung. Während das Zurückgrüßen die bindende Eröffnung einer gemeinsamen Praxis beschließt, verhindert eine Grußverweigerung die Eröffnung einer gemeinsamen Praxis (vgl. Oevermann 2000: 64).

20 Auf die Grußsituation bezogen kann eine Grußverwiderung etwa als Ausdruck einer Höflichkeitsnorm verstanden werden oder dem Interesse an gemeinsamer Praxis entspringen.

von Fallstruktur der Blick auf eine spezifische Fallstrukturgesetzlichkeit gelenkt, die fallübergreifende Gesetzmäßigkeiten (z.B. psychologische, soziologische) absorbiert (vgl. ebd.: 69) und zugleich die Autonomie von Lebenspraxis in ihrer »widersprüchliche[n] Einheit von Entscheidungzwang und Begründungsverpflichtung« (Oevermann 2002: 11) zum Ausdruck bringt. Dies führt zu Oevermanns grundlegender Unterscheidung von Krise und Routine, indem das Verfahren der Sequenzanalyse stets vor Augen führt, dass jede Sequenzstelle über ein Krisenpotenzial verfügt, welches zur Veränderung eingeschliffener Fallstrukturen führen kann und damit methodologisch die Krise zum Normalfall und die Routine zum Grenzfall werden lässt (vgl. Oevermann 2013: 76)<sup>21</sup>. Verbunden ist damit die permanente Möglichkeit zur Falsifikation, die das Verfahren der Sequenzanalyse fundiert (vgl. Oevermann 2002: 9) und damit zur Reliabilität der Interpretationen beiträgt (vgl. Flick 2020: 492).

Doch wie wird nun, aufbauend auf den Grundlagen der *Objektiven Hermeneutik*, konkret in der Datenauswertung verfahren? Um die oben spezifizierte Fallstruktur rekonstruieren zu können, werden zunächst Segmente<sup>22</sup> eines Falles<sup>23</sup> ausgewählt, die für die Untersuchungsfrage besonders aufschlussreich erscheinen (vgl. Oevermann 2000: 98). Der Auswahl schließt sich eine ausführliche Sequenzanalyse (Feinanalyse) unter Berücksichtigung fünf wesentlicher Prinzipien an: 1. Kontextfreiheit, 2. Wörtlichkeit, 3. Sequenzialität, 4. Extensivität und 5. Sparsamkeit.

*Kontextfreiheit* meint die zunächst stattfindende kontextunabhängige Bedeutungsexplikation während der Interpretation, welche von »künstlicher Naivität« (Wernet 2009: 24) geprägt sein sollte. Angestrebt wird damit eine Vermeidung von Zirkularität im Denkprozess. Methodisch werden dazu gedankenexperimentelle Kontexte konstruiert, in denen vorliegende Äußerungen wohlgeformt erscheinen. Durch Kontrastierung von Äußerungskontexten wird es sodann möglich, Besonderheiten des Falles herauszuarbeiten und nach und nach Lesarten zu bilden (vgl. ebd.: 21-23). Um ein möglichst breites Spektrum potenzieller Äußerungskontexte und Lesarten auszuschöpfen, empfiehlt es sich, die einzelnen Sequenzanalysen in einer Gruppe durchzuführen (vgl. Garz/Raven 2015: 144).

21 Zum Verhältnis von Krise und Routine vgl. ausführlich auch Oevermann 2016.

22 Auf Erfahrungswerten basierend empfiehlt Oevermann hier die Auswahl von vier Segmenten mit je maximal zwei Seiten Länge (vgl. Oevermann 2000: 97).

23 Als Fall gelten dabei jeweils alle zur Interpretation vorliegenden Materialien, respektive die in ihnen beinhalteten Ausdrucksgestalten (vgl. Garz/Raven 2015: 152).

Das Prinzip der *Wörtlichkeit* bedeutet das unbedingte Ernstnehmen des Textes, auch wenn einzelne Äußerungen innerhalb des Protokolls aus dem Alltagsverständnis heraus falsch oder inadäquat erscheinen. Ein Beispiel hierfür ist der sogenannte Freud'sche Versprecher, der – bei Ernstnehmen – Zugang zur Erklärung der Differenz zwischen manifesten und latenten Sinnstrukturen erlaubt (vgl. ebd.: 23-27).

Das Prinzip der *Sequenzialität* wiederum meint, die oben beschriebene Sequenzialität menschlicher Praxis zu berücksichtigen, welche im Protokoll Niederschlag findet. Dies bedeutet, dem Protokoll Schritt für Schritt zu folgen und nicht wahllos im Protokoll nach brauchbaren Stellen zu suchen. Weiterhin beinhaltet dieses Prinzip auch, den einer Sequenzstelle nachfolgenden Text bei der Analyse auszublenden (ebd.: 27-32).

*Extensivität* bedeutet, Protokolle durch Feinanalyse extensiv und detailliert zu bearbeiten. Dabei entscheidet nicht die Quantität des einbezogenen Datenmaterials über die Qualität der Interpretation, sondern ihre Vollständigkeit hinsichtlich der Gedankenexperimente und Lesartenbildung, sodass die Interpretation abschließend »sinnlogisch erschöpfend« (ebd.: 33) sein sollte.

Zu guter Letzt hält das Prinzip der *Sparsamkeit* zur Berücksichtigung nur der Lesarten an, die durch den Text erzwungen und damit überprüfbar sind. Eine rein assoziative, beliebige Interpretation und entsprechende vorschnelle Schlussfolgerung in Form einer Fallstrukturhypothese sollen somit unterbunden werden (vgl. ebd.: 35-37).

Ziel der ersten, besonders detaillierten Analyse nach den oben genannten Prinzipien ist es, vorläufige Strukturgesetzmäßigkeiten des Untersuchungsgegenstandes herauszuarbeiten und erste Antworten auf die Untersuchungsfrage zu finden. Mit langsam abnehmender Ausführlichkeit der Analyse werden nach und nach weitere Fälle zur Kontrastierung eingeführt und analysiert. Schließlich sollten laut Oevermann zehn bis zwölf Fallrekonstruktionen ausreichen, um auch komplexere Untersuchungsfragen beantworten zu können (vgl. Oevermann 2002: 17).

Konkret erfolgte die Interpretation des Datenmaterials stets in einer Gruppe, wie es auch Oevermann et al. zum Zwecke der Entfaltung von Gedankenexperimenten und Lesarten und somit einer Überwindung »individualsezifischer Beschränkungen« (Oevermann et al. 1979: 393) empfehlen. In der Regel arbeitete die Verfasserin der vorliegenden Studie mit einer festen Gruppe, die aus Forschern unterschiedlicher Disziplinen (u.a. Soziologie, Erziehungs- und Religionswissenschaft) bestand. Neben einer sich über die Zeit einspielenden Arbeitsroutine, die auf einem ähnlichen Kenntnisstand

hinsichtlich des Verfahrens aufbauen und zur Validierung und Objektivierung der Befunde beitragen konnte, ergab sich durch die fachlich heterogene Gruppe der Vorteil eines differenzierten Blicks auf den Untersuchungsgegenstand. Dies war insbesondere für die Auseinandersetzung mit dem in dieser Arbeit wesentlichen Begriff ‚Religion‘ samt seinen verwandten Ausdrücken (u.a. Religiosität, Glaube, religiös) hilfreich. Die Arbeitsroutine hin und wieder unterbrechend, wurden einzelne Interpretationen auch mit anderen Forschern (etwa des Instituts bzw. des Graduiertenkollegs) durchgeführt. Dies hatte wiederum den Vorteil, dass Außenstehende an der Aufschließung des Materials mitwirken und fruchtbare Impulse geben konnten.

Die einzelnen Interpretationen wurden stets aufgezeichnet und protokolliert, was zu einer sehr großen Ansammlung von detailliert ausgewertetem Material führte. Die im Laufe der Auswertung gewonnenen Hypothesen konnten so nach und nach überprüft werden. Wiedergegeben werden im empirischen Teil dieser Arbeit 13 ausgewählte Fälle, die mannigfaltige Einblicke in den Umgang mit Religion in Altenpflegeorganisationen geben.

